

Proben, welche ich an dem bezeichneten Orte beim Aufstieg auf den Pass ins Wildschappachthal aufnahm (vergl. A. KNOP, l. c. p. 591) mit den Handstücken aus dem Milbenthälchen, welche in der von v. SANDBERGER mit grosser Sorgfalt zusammengestellten Sammlung vorhanden sind, verglichen, und mich von der Gleichartigkeit des Materials überzeugt. Die Analyse der reinen und grossblättrigen Varietät, aus dem Milbenthälchen, welche v. SANDBERGER an RAMMELSBURG gesandt hat und welche von KILLING analysirt wurde, ist mir nicht entgangen. Für die Aufgaben, welche ich mir gestellt hatte, konnte dieselbe keine Bedeutung haben, eben weil die Varietät rein und grossblättrig war und in Folge dessen die Eigenschaften der mich interessirenden Varietät nicht theilte. Meine Fragestellung war die: Woher kommt es, dass der Biotit des Milbenthälchens und vom Seebächle so hart und spröd ist, dass er sich im Achatmörser knirschend und unschwer zu einem rostrothen Pulver zerreiben lässt? Das sind Eigenschaften, die man bei einem reineren Biotit nicht gewöhnt ist. Mir war diese Form des Biotits ganz neu. Daher wohl mein um so lebhafteres Interesse für diese Form.

Ich glaube in meinen Beiträgen diese Fragen zur Zufriedenheit gelöst zu haben.

Was endlich v. SANDBERGER's Klagen darüber anbetrifft, dass man „sicher Vorhandenes in den Karlsruher Sammlungen nicht wieder finden könne“, so fühle ich mich zu der Erklärung berechtigt, dass seit ungefähr zehn Jahren meiner Verwaltung der vereinigten Grossherzoglichen und Staatlichen Naturalien-Sammlungen mir kein Fall bekannt geworden ist, in welchem der gerechte Wunsch eines Fachmannes unerfüllt geblieben wäre. Ich habe nochmals diejenigen Sammlungen, welche von v. SANDBERGER's Vorwurf speciell getroffen sein könnten (Sect. Oppenau, Baden etc.) in Gegenwart eines Zeugen durchgesehen und collationirt. Ich habe in dem reichen und schönen Material keine Etiquette gefunden, deren Nummer nicht mit der des dazu gehörenden Handstücks übereingestimmt hätte. Diese Mittheilung dürfte ich wohl Herrn Dr. WEBER schuldig sein.

A. Knop.

Würzburg, 4. October 1887.

Silberbestimmungen in Glimmern aus Freiburger Gneissen. Untersuchungen über die Nebengesteine der Pflabrer Erz- gänge.

Meinem Versprechen gemäss theile ich heute die Resultate der quantitativen Silberbestimmungen mit, welche Herr k. k. Haupt-Probirer MANN zu Pflabram mit je 30 gr. von chemisch und mikroskopisch reinen dunklen Glimmern aus Gneissen von Freiberg in Sachsen ausgeführt hat. Die sonstigen Bestandtheile dieser Glimmer sind von mir schon mehrfach und zuletzt in den Untersuchungen über Erzgänge II, 199 f., 206, 208, 212 angegeben worden, worauf ich hier verweise. Bisher ergab die Silberprobe in folgenden Glimmern von aus der bergakademischen Mineralien-Niederlage in grossen frischen Blöcken bezogenen Gneissen das Nachstehende:

	Silber in Procenten
1. Glimmer aus Freiberger Gneiss (H. MÜLLER's) von dem Füllort der $\frac{1}{10}$. Gezeugstrecke im David-Richtschacht der Grube Himmelfahrt	0,0011
2. Desgleichen. Grube Beihilfe bei der Halsbrücke, Füllort 200 m. unter dem Rothschnöberger Stollen	0,0010
3. Glimmer aus Himmelsfürster Gneiss (H. MÜLLER) 12 m. östlich von dem Lade des Bundes Flachen in 9. Gezeugstrecke der Grube Himmelsfürst	0,00080

Der Glimmer des Schapbacher Gneisses enthielt, wie ich s. Z.¹ mittheilte, ebenfalls 0,001 % Silber, ich habe aber schon im zweiten Hefte der Untersuchungen über Erzgänge S. 200 darauf aufmerksam gemacht, dass der Freiberger Gneiss 30, der Schapbacher aber nur 5—13 % Glimmer von solchem Silbergehalte führt und dass die Erzführung auf Gängen in beiden der relativen Menge des Glimmers vollkommen entspricht.

Die dunklen Glimmer aus den Gesteinen von Joachimsthal, Wittichen und Wolfach sind silberreicher als die Freiberger und Schapbacher.

Es ist noch nicht an der Zeit, die zahlreichen Silberbestimmungen zu besprechen, welche unterdessen an anderen Mineralien und Gesteinen ausgeführt worden sind, sie werden später erörtert werden. Für heute will ich nur bemerken, dass eine grosse Zahl von solchen sich in dem IV. Hefte des Jahrbuchs der k. k. österreichisch-ungarischen Berg-Akademien finden wird, welches Anfangs December d. J. erscheint und in welchem das k. k. Ministerium die Resultate der von mir, Hrn. Oberberg-rath A. PATERA, Baron FOULLON und Haupt-Probirer MANN durchgeführten Untersuchungen der Příbramer Gesteine veröffentlichen wird.

F. v. Sandberger.

St. Petersburg, den 21. Oktober 1887.

Eine neuentdeckte untercambrische Fauna in Estland.

Unsere tiefsten silurischen (oder vielmehr cambrischen) Schichten am estländischen Glimt hatten von jeher wegen ihrer Armuth an organischen Resten grosse Schwierigkeiten in Bezug auf ihre Parallelisirung mit anderweitigen Ablagerungen gemacht. Vom Orthocerenkalk abwärts bis zum Dictyonemaschiefer incl. war eine Vergleichung mit den entsprechenden schwedischen Schichten leicht. Unter dem Dictyonemaschiefer und zuerst mit ihm wechsellagernd folgen zuerst 1—5 m. mächtige Sandschichten, die stellenweise von Obolusbänken erfüllt sind. Den Obolen schliessen sich stellenweise andere z. Th. verwandte Brachiopodenformen an, wie *Schmidtia*, *Keyserlingia*, *Helmersenia*. Unter den Obolenschichten folgen bis 15 m. mächtige petrefaktenleere Lager von lockeren gelblichen Sanden und stellenweise festen-Sandsteinen. Unter diesen dann dünne plattenförmige Sandsteine, wechselnd mit blauen Thonen, die stellenweise beide von Glaukonitkörnern

¹ Dies. Jahrb. 1887. I. 112.